

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Rote Revue : sozialistische Monatsschrift |
| Herausgeber: | Sozialdemokratische Partei der Schweiz |
| Band: | 16 (1936-1937) |
| Heft: | 3 |
| Artikel: | Partei und Angestelltenschaft : ein Beitrag zur Agitation unter den Angestellten |
| Autor: | Ritter, Heinrich |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-332759 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mus stünden, und zwischen dem *niederträchtigen Auftreten der vier verachtungswürdigen Verteidiger aus der Zweiten Internationale zum Schutz faschistischer Terroristen und Agenten der Gestapo.*

*

Heute müssen wir sagen, daß bei Bewertung der vom siebenten Kongreß der Komintern ausgehenden neuen kommunistischen Einheitsfrontangebotes Karl Kautsky recht behalten hat, als er im Dezember 1935 in der »Zeitschrift für Sozialismus« schrieb:

»Von dem Beginn ihres Wirkens an waren die Bolschewisten ein Element der Parteispaltung, und dadurch der Schwächung der Arbeiterbewegung. Sie mußten es sein, *sobald* sie mit der Diktatur ernst machten. Bloß auf dem Boden der Demokratie können verschiedene Richtungen der Arbeiterbewegung zu einem gemeinsamen Ziel einhellig zusammenarbeiten. Zu den verschiedensten Malen haben sich die Kommunisten unter den mannigfachsten Vorwänden und Verkleidungen in die freie Arbeiterbewegung einzuschleichen versucht, stets mit dem Ziele, die Organisation dieser Bewegung entweder Moskau gefügig zu machen oder sie zu sprengen. *Die große Gefahr besteht, daß auch das neueste Einheitsfrontmanöver auf das gleiche Ergebnis und damit auf eine neuerliche Schwächung der Arbeiterbewegung hinausläuft.*«

Partei und Angestelltenschaft

Ein Beitrag zur Agitation unter den Angestellten

Von Heinrich Ritter

Die schweizerische Arbeiterschaft, die zum Banner des Sozialismus steht und die den Kampf gegen Krise und Not, für eine planmäßige Wirtschaftsgestaltung führt, ist allein zu schwach, diesen Kampf mit Erfolg durchzuführen. Wenn wir die schweizerische Wirtschaft umgestalten wollen, so müssen wir im Besitze der politischen Macht sein. Die politische Macht aber werden wir nur dann erobern, wenn das gesamte werktätige Volk mit uns kämpft.

Viele unserer Parteifreunde setzten große Hoffnungen auf den 27. Oktober 1935. Wenn sie auch nicht mit einem totalen Sieg unserer Partei rechneten, so hofften sie doch auf einen Erfolg. Der Erfolg blieb aus. Große Volkskreise, die bestimmt antikapitalistisch gesinnt sind, schenkten uns ihr Vertrauen nicht. Das zeigt uns, daß unsere Ideen und unser Programm im Volke draußen noch zuwenig Wurzeln gefaßt haben. Sonst wäre es nicht dazu gekommen, daß große Teile der Angestelltenschaft wiederum mit dem Bürgertum gestimmt haben.

Die Arbeiter des Kopfes, und zwar die große Masse dieser Arbeiter, wie Zeichner, Techniker, Kaufleute usw., leiden ebenso schwer unter der Krise wie die Handarbeiter. Die Lage, in der sich das Personal der öffentlichen Dienste befindet, ist nichts weniger als rosig; die Lage der Angestellten aber ist als mißlich zu bezeichnen. Der gesamte Lohnabbau, den die schweizerische Privatangestelltenschaft bis heute schlucken mußte, schwankt zwischen 15 bis 30 Prozent. Ganz besonders

schlimm sind die jungen Angestellten dran. Mancher dieser jungen Männer möchte eine Familie gründen. Aber er kann es nicht. Sein Monatsgehalt reicht nicht aus dazu. Er kann es mit seinem Gewissen nicht verantworten, mit einem Salär von 150 bis 200 Franken eine Familie zu gründen, besonders wenn er dazu nicht weiß, ob er heute oder morgen auf die Straße gestellt wird. Der Schreibende kennt persönlich eine ganze Anzahl junge Techniker, die zu einem Franken und noch weniger Stundenlohn arbeiten müssen. Es gibt heute in der Schweiz Kaufleute, die schlechter entlohnt werden als ein Handlanger. Aber auch auf den älteren Angestellten lastet die Krise. Man gibt diesen Salarierten bei jeder Gelegenheit zu verstehen, daß man sie eigentlich nicht mehr benötige. Viele von diesen Angestellten werden vorzeitig pensioniert. Für sie wird junges Personal eingestellt, das zu einem Hungerlohn arbeiten muß. Das hat zur Folge, daß das durchschnittliche Lohnniveau der Angestellten ständig sinkt. Dazu kommt der ständige Abbau der Sozialleistungen, Gratifikationen usw.

Viele Angestellte sind durch die Krise Proletarier geworden. Große Teile der Angestelltenschaft sind antikapitalistisch gesinnt. Die sachlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Agitation unter den Angestellten sind also vorhanden. Trotzdem besteht eine, wie es scheint, fast unüberwindliche Schwierigkeit, die Angestellten für die Arbeiterbewegung zu gewinnen. Worin liegt das begründet?

In der Dezember-Ausgabe 1935 der »Roten Revue« erschien ein Artikel von Genosse Dr. Arthur Schmid mit dem Titel »Voraussetzungen des Wahlerfolges«. In diesem Aufsatz heißt es unter anderem: ... »Die Aufklärung muß anknüpfen an die Begriffswelt derjenigen Volksschicht, die man aufklären will. Man kann deshalb zu einem fortgeschrittenen Gewerkschafter nicht in gleicher Weise reden wie zu einem Arbeiter, der den Sozialismus nur aus einem bürgerlichen Wochenblatt kennt. Man muß dort anknüpfen, wo freiheitliche Auffassungen, Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Anfänge der Erkenntnis, daß der Kapitalismus Unrecht schafft, vorhanden sind. Die Agitation kann deshalb nicht schematisiert werden. Sie ist mannigfaltig. Je nach Gesellschaftsschicht, *nach Beruf* (vom Verfasser hervorgehoben), nach Abstammung und Milieu muß die Aufklärung verschiedenartig sein. Die Fortschritte beim einzelnen in seinem Denken und in seinem Handeln werden nie gleich sein . . .« Mit diesen Worten hat Genosse Dr. Arthur Schmid den Nagel auf den Kopf getroffen.

Neben einer Anzahl von Intellektuellen wie Lehrer, Juristen usw. setzt sich heute unsere Partei in der Hauptsache aus Handarbeitern zusammen. Die große Mehrheit der Angestellten wie Zeichner, Techniker, Ingenieure, Kaufleute usw. aber steht der Arbeiterbewegung trotz ihrer antikapitalistischen Sehnsucht auch heute noch fremd gegenüber. Warum? Weil unsere Partei bis heute eine tiefsschürfende, sachgemäße Aufklärung dieses Volkskreises unterlassen hat!

Wie schon Genosse Arthur Schmid in seinem Aufsatz gesagt hat, muß die Aufklärung je nach Beruf verschiedenartig sein. Man kann zu einem Techniker nicht in der gleichen Weise reden wie zu einem

Arbeiter! Ein Maurer, der seinen Nebenarbeiter aufklärt und denselben für unsere Partei gewinnt, ist bestimmt nicht in der Lage, einen Techniker aufzuklären und ihn für die Partei zu gewinnen. Der Techniker läßt sich nicht von einem Arbeiter aufklären, ebensowenig wie ein selbstbewußter Arbeiter sich von einem Intellektuellen aufklären läßt. Ein Arbeiter kann einem Techniker einen stundenlangen Vortrag darüber halten, daß der Kapitalismus Unrecht schaffe, daß der Kapitalismus der Urheber der heutigen Wirtschaftskrise sei, daß die Anarchie der kapitalistischen Produktion und die Planlosigkeit der kapitalistische Wirtschaft uns in die Lage gebracht haben, in der wir uns heute befinden. Der Techniker wird sich diesen Vortrag anhören, er wird sich darüber seine Gedanken machen; aber in die Arbeiterbewegung wird er nicht kommen. Der Techniker, dessen geistige Nahrung aus Fachliteratur besteht und der sich um politische Fragen wenig kümmert, läßt sich von einem Arbeiter, es mag dieser Arbeiter noch so intelligent und politisch geschult sein, nicht aufklären. Würde sich der Techniker aufklären lassen, so würde er damit zugeben, daß der andere, der Arbeiter, von der Politik mehr versteht als er; das aber läßt sein Selbstbewußtsein nicht zu. Der Agitator, der einen Techniker, Ingenieur oder Kaufmann aufklären will, darf nicht nur Agitator schlechthin sein, sondern er muß zugleich Fachmann sein, er muß sich im Fach desjenigen, den er aufklären will, ebensogut auskennen wie in der Politik. Der Kaufmann kümmert sich wenig um die Politik, aber er interessiert sich sehr stark für die verschiedenen Systeme der Buchhaltung und der Stenographie. Er wird sich aber auch um die Politik kümmern, und zwar um die sozialdemokratische Politik, wenn er durch einen Fachmann in diese Politik eingeführt wird, durch einen Fachmann, der in der Lage ist, mit ihm nicht nur politische, sondern auch berufliche Fragen eingehend zu besprechen!

Vor einiger Zeit fand in Zürich im Schoße eines technischen Vereins ein überaus interessanter Vortrag über das Thema »Hand und Maschine« statt. Am Schluß seiner Ausführungen bemerkte der Referent, daß es seines Erachtens erst dann keine Krisen mehr geben werde, wenn sich die Produktionsmittel in den Händen der Werktätigen befinden. Ob der Referent Sozialist ist oder nicht, entzieht sich unserer Kenntnis. Auf alle Fälle aber spendete ein großer Teil der Zuhörerschaft dem Vortragenden Beifall. In der technischen Zeitschrift, die das Referat ausführlich wiedergab, bemerkte der Redakteur, daß sie selbstverständlich mit der Schlußbemerkung des Referenten nicht einig gingen. Wer alles mit dem Wort »sie« gemeint ist, braucht nicht extra betont zu werden. Sie, die Bürgerlichen, suchen die logischen Schlußfolgerungen eines Technikers herabzuwürdigen; sie haben Angst, die Schlußbemerkung des Referenten könnte die Köpfe *ihrer* Techniker und Ingenieure »verwirren«! Das aber wollen sie unter allen Umständen vermeiden.

Unserer Partei gehören außer den eigentlichen Arbeitern, wie schon erwähnt, auch Intellektuelle wie Lehrer, Juristen usw. an. Sie hat aber leider nur eine kleine Anzahl von Ingenieuren, Technikern, Zeichnern

und Kaufleuten zu verzeichnen. Aus diesen Berufsarten setzt sich die große Masse der Angestellten zusammen. Ist es da möglich, wenn unserer Partei nur eine ganz kleine Anzahl von diesen Angestellten angehört, unter der großen Masse der Angestelltenschaft mit Erfolg zu agitieren? Es ist möglich!

Die bestehende, scheinbar fast unüberwindliche Schwierigkeit der Gewinnung der Angestellten ist wirklich nur scheinbar unüberwindlich. Diese Schwierigkeit kann überwunden werden! Das aber setzt Mut und Entschlossenheit derjenigen Genossen voraus, die sich im Angestelltenverhältnis befinden. Die Partei verfügt über ein kleines Kader von Ingenieuren, Technikern, Zeichnern und Kaufleuten. Das Kader ist klein, um so größer ist daher die von ihm zu leistende Arbeit. Denjenigen Genossen, die aus der Angestelltenschaft hervorgehen, fällt die gewaltige Arbeit zu, den Kampf unter der Masse der Angestellten zu führen. Diese Genossen allein sind unseres Erachtens in der Lage, unter der Angestelltenschaft erfolgreich zu agitieren. Wir wissen, daß das nicht leicht ist. Wir wissen, daß die Genossen, die in Privatbetrieben angestellt sind, schon durch ihre Parteiangehörigkeit ständig riskieren müssen, die Stelle zu verlieren. Das darf uns jedoch nicht hindern, in aller Offenheit für den Sozialismus zu kämpfen. Sozialist sein, heißt Kämpfer sein! Es muß vorwärtsgehen!

Unseres Erachtens hat es keinen großen Wert, die Angestellten jeweilen vor Wahlen mit Flugblättern zu überfluten. Damit will nicht etwa gesagt sein, daß wir den Kampf ohne Flugblätter führen können. Nein. Aber mit Flugblättern allein gewinnen wir die Gunst der Angestellten nicht. Man vergesse nie: auch der Gegner verteilt vor Wahlen Flugblätter. Dabei aber hat der Gegner gegenüber uns einen großen Vorteil; er bleibt in ständigem Kontakt mit dem Angestellten, nicht nur einige Wochen vor Wahlen, sondern das ganze Jahr hindurch! Zudem läßt der bürgerliche Gegner das ganze Jahr hindurch den Fachmann zum Fachmann für das Bürgertum sprechen!

Lassen deshalb auch wir das Jahr hindurch den Fachmann zum Fachmann sprechen; lassen deshalb auch wir den Techniker, der sich in der Technik ebensogut ausfindet wie in der Politik, mit dem Techniker und den Kaufmann, der nicht nur Kaufmann, sondern zugleich Kämpfer für unsere Sache ist, zum Kaufmann sprechen! Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Der Kreis von Genossen, der für eine erfolgreiche Agitation unter der Angestelltenschaft in Frage kommt, ist klein. Sein Einfluß auf die Masse der Angestellten ist heute noch klein. Dafür aber haben wir einen Arbeitsplan, wir haben den Plan der Arbeit, durch dessen Propagierung unter der Angestelltenschaft sich unser Einfluß auf die Angestellten vergrößern wird. Für den Plan der Arbeit interessiert sich jeder Angestellte, wenn er mit ihm bekannt gemacht wird. Der Angestellte ist durch den Angestellten mit dem Arbeitsplan bekannt zu machen, der Fachmann muß mit dem Fachmann den Plan der Arbeit studieren. Es ist dies eine mühselige Arbeit, sie erfordert von uns viel Opfer an Zeit, aber sie ist unerlässlich.

Es ist selbstverständlich, daß der Kampf hauptsächlich unter den jungen Angestellten zu führen ist. Wir erwarten nicht, daß durch diese Aufklärung von Fachmann zu Fachmann sofort die große Masse der Angestelltenschaft in die Arbeiterbewegung kommen wird. Aber einzelne Fachleute können wir durch eine tiefsschürfende, sachgemäße Aufklärung für die Partei gewinnen, Fachleute, die heute noch Fachleute schlechthin sind, die wir aber zu hervorragenden Kämpfern für die Sache der Werktätigen, wie sie hervorragende Fachleute sind, erziehen können! Damit hat die Partei viel gewonnen.

Die ursprüngliche Demokratie der Schweiz

Von Otto Benninger.

An der Wiege des schweizerischen Staates stehen drei entscheidende Aufgaben: 1. Die Sicherung des inneren Lebensraumes und Abgrenzung gegen Einflüsse von außen. 2. Die Erhaltung und Ausdehnung des wirtschaftlichen Lebensraumes auf dem Boden einer historisch entstandenen kollektiven Wirtschaftsform, die jedem Markgenossen denselben Anteil am gemeinsamen Wirtschaftsgut einräumte und 3. der demokratische politische Aufbau des Staats- und Wehrwesens, der auf dem Boden der sozialen Gleichberechtigung eine Selbstverständlichkeit war.

An patriotischen Feiern, die der alten Eidgenossenschaft und einzelner traditionell gewordener Haupt- und Staatsaktionen gedenken, ist nun wirklich in der Schweiz kein Mangel. Wenn man aber die vielen Festreden liest, die bei solchen feierlichen Anlässen von Stapel gelassen werden, wird man vergeblich nach einer Erwähnung der gesamten entscheidenden Faktoren suchen, die erst zusammen ermöglicht haben, daß ein armes Volk von Hirten und Bauern mit kleinen Städten und karg bemessenen Schätzen der Natur sich seine Freiheit und Selbständigkeit in einem Zeitalter erkämpfen konnte, wo im übrigen Europa die letzten Reste altgermanischer Freiheit begraben wurden. Vor allem hört man nichts davon, daß es die auf gleichen Lebensverhältnissen beruhende soziale Solidarität war, die den Urschweizern den nötigen Zusammenhalt und die Ausdauer im Kampfe gegen die feudalen Ritterheere Habsburgs verlieh. In den öffentlichen Reden drückt man sich um diese Tatsache herum, denn es könnte doch immerhin Leute unter den Zuhörern geben, die daraus bestimmte Schlußfolgerungen auf die Gegenwart ziehen könnten. Dagegen kann auch die bürgerliche Geschichtsforschung an dieser entscheidenden Tatsache nicht vorübergehen, denn einmal liegen die Zusammenhänge zu offen am Tageslicht und zum andern ist der Freiheitskampf der Schweiz im 13. und 14. Jahrhundert bei Ignorierung dieses Umstandes überhaupt nicht zu begreifen.

So lesen wir im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz: »Es war die gemeine Mark, das gemeinsame unverteilte Land, welches